

Dresdner PHILHARMONIE

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum

Sonntag, den 27. Mai 1951, 19 Uhr

10. Philharmonisches Konzert (Anrecht A)

Dirigent:

Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz

Solistin:

Kammersängerin Ruth Lange (Mezzosopran)

JOSEPH GUSTAV MRACZEK:

Variété, Szenen für Orchester

1. Intrade
2. Excentriques - Interludium
3. Magier - Interludium
4. Götzentanz - Interludium
5. Marionettentheater - Interludium
6. Orient

SIGMUND GLANZ:

»Blätter fallen im Herbst«

Sechs sinfonische Lieder (Erstaufführung)

1. O daß ich einmal noch . . .
2. Sturmlied
3. Einmal
4. Zu spät
5. Wohl fühl' ich, wie das Leben rinnt . . .
6. War's Glück — war's Unheil?

— — —

LUDWIG VAN BEETHOVEN:

VII. Sinfonie A-dur, op. 92

Poco sostenuto — Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio

Vorankündigung

- Mittwoch, 30. Mai: Mozart-**Requiem** in der **Martin-Luther-Kirche**
Sonntag, 3. Juni: 1. Serenade in Pillnitz
Sonntag, 17. Juni: Außerordentliches Konzert mit Vaclav Neumann, Prag
Sonntag, 24. Juni: 2. Serenade in Pillnitz
Mittwoch, 27. Juni: Hindemith-Requiem
Im Juli: Jeden Sonnabend und Sonntag Serenaden in Pillnitz

Joseph Gustav Mraczek, der unvergessene Dresdner Komponist, schrieb seine Szenen für Orchester „Varieté“ in den Jahren 1926/1927. Mraczek war ein bedeutender Könnler auf dem Gebiet einer farbigen, außerordentlich gut klingenden Orchestrierungskunst, die ihn in seinem bekanntesten Werk „Max und Moritz“ an die Seite von Richard Strauß rückt. Seine Erfindungsgabe war gleichermaßen bedeutend. Mehrere seiner Opern sind in den Großstädten Mitteleuropas häufig aufgeführt worden. In den sechs Szenen für Orchester sucht er die eigenartige Welt des Varietés in Töne zu bannen. Er bemüht sich um eine getreue Wiedergabe der Stimmungen und Eindrücke, die einen Menschen in einem Varieté überfallen. Er versucht, die Eindrücke, die die Sinne vermittelt bekommen, in Töne umzusetzen — in Töne, die eindeutig sind und im Hörer die Illusion erwecken sollen, das zu sehen und zu spüren, was ihn im Varieté so erregt. Der Lärm, der Duft, der Zauber dieser Stätte der Unterhaltungskunst ist mit einer bedeutenden Meisterschaft ein-

gefangen worden. Die Intrade beschwört die unvergleichliche Stimmung des Aufmarsches der Artisten mit Fanfarengeschmetter, Tusch und Trubel. Die Excentriques führen die hohe Kunst der Artistik vor; die Magier zaubern Unheimliches und beschwören Dinge einer auf den Kopf gestellten Welt; der Götzentanz kommt der Vorliebe Mraczeks für exotische Welten entgegen; das Marionettentheater zeigt das etwas grotesk-zapflige Verhalten der Handpuppen, während das Schlußbild „Orient“ nochmals die farbigfremde Zauberstimmung orientalischer Pracht und Ferne heraufbeschwört. Zwischen die einzelnen Bilder sind Zwischenspiele eingestreut, die, wie bei einer Zirkus- und Variétékapelle, die einzelnen Auftritte verbinden und die Pausen zwischen den Nummern erregend und stimmungsteigernd ausfüllen. Eine starke Verwendung von viel Schlagzeug gibt diesem Werk seine besondere Note. Es ist ein Meisterwerk der Programmmusik, ein Meisterwerk einer schildernden und malenden Kunst.

Sigmund Glanz lebt als 75jähriger Komponist in Chemnitz. Er ist einer der wenigen noch lebenden Schüler Dvořáks, von dem er die Kunst des guten Orchestrierens und die Vorliebe für einen melodienreichen Satz übernommen hat. Glanz liebt warme, volle, farbige Klänge. Seine Tonsprache ist die der Spätromantik mit einer gewissen Schwermut. Die „Sechs sinfonischen Lieder“ versuchen, der Stimmung der Gedichte gerecht zu werden. Wiedersehenssehnsucht spricht aus dem ersten Lied. Im Sturmlied wird einer gewissen Wehmut und der Stimmung des Verzichts Ausdruck gegeben. Hoffnung auf Vereinigung der Liebenden im Tode ist in

dem Liede „Einmal“ in Töne gebannt. Zaudern und das Geständnis, die rechten Augenblicke versäumt zu haben, wird im Liede „Zu spät“ gestaltet. Die letzten Augenblicke des Daseins, das letzte Lied, der letzte Kuß, der letzte Trunk, werden im folgenden Lied von Theodor Storm „Wohl fühl' ich, wie das Leben rinnt“ besungen. Auch im sechsten Lied wird eine Stimmung des Verzichts laut. In diesem Werk spricht ein reifer Mensch, der an der Schwelle des Alters steht. Ein Werk des Rückblickes, voller Wehmut und Verzicht steht vor uns. 1946 geschrieben, ist es Ausdruck eben überwundener schwerer Zeiten, die über die Menschheit Leid und Tod brachten.

O, daß ich einmal noch ... (Maidy Koch)

O, daß ich einmal noch dich wiedersähe!
 Ich trüge Schmach und Not in deiner Nähe.
 Grau gehn die Tage hin in dumpfen Frieden
 seit jener Sommernacht, da du geschieden.
 O, ging mir Heim und Herd auf in Rauch und
 Flammen!
 Und müßt ich betteln gehn mit dir zusammen:
 nur wiedersehen dich!

Sturmlied (Ernst Goll)

Ich hab dem Sturm mein ganzes Herz gegeben,
 daß er's auf seinen weiten Flügeln trage
 hoch über dieses engbegrenzte Leben
 und immerfort bis an das Ziel der Tage.
 Doch rauschte er vorbei an deinem Garten,
 er müßt es nieder dir zu Füßen legen,
 dir, der mir Sonne war auf meinen letzten Fahrten
 Himmelsflucht und letzter Erdensegen.

Einmal (Ernst Goll)

Haben uns im Grund der Seele lieb, —
ging doch jeder seinen Weg allein.
Aber eine linde Hoffnung blieb:
einmal werden wir beisammen sein.
Einmal geben wir uns stumm die Hand,
gehen in die dunkle Nacht hinaus.
Wenn der Morgen webt sein Rosenband,
ruhn wir eng in einem stillen Haus.

Zu spät! (E. Th. Vischer)

Sie haben dich fortgetragen, weit fort, ich kann es
dir nicht mehr sagen,
wie oft ich bei Tag und Nacht dein gedacht. Dein,
und was ich dir angetan
auf dunkler Tugendbahn. Ich habe gezaudert, ver-
säumet, immer geträumet.
Über den Hügel der Wind nun weht: Es ist zu spät
— zu spät!

Wohl fühl' ich, wie das Leben rinnt ...

(Theodor Storm)

Wohl fühl' ich, wie das Leben rinnt, und daß ich
endlich scheiden muß,
daß endlich doch das letzte Lied und endlich kommt
der letzte Kuß.
Noch häng' ich fest an deinem Mund in schmerzlich
bangender Begier.
Du gibst der Jugend letzten Kuß, die letzte Rose
gibst du mir.
Du schenkst aus jenem Zauberkelch den letzten
goldnen Trunk nun ein.
Du bist aus jener Märchenwelt mein allerletzter
Abendschein.
Am Himmel steht der letzte Stern, o halte nicht
dein Herz zurück,
zu deinen Füßen sink' ich hin, fühl's, du bist mein
letztes Glück.
Laß einmal noch durch meine Brust des vollen
Lebens Schauer wehn, —
eh' seufzend in die große Nacht auch meine Sterne
untergehen.

War's Glück, — war's Unheil?

(Dichter unbekannt)

War's Glück — war's Unheil, das dich mir bescherte.
Kaum weiß ich noch, was einst mein Leben war,
seit deine Flamme meine Sinne verzehrte.
Bewältigt war ich, ehe ich mich wehrte,
und keine Regung wies mir die Gefahr ...
Nun habe ich mich so an dich verloren,
daß mich kein Weg zurück zur Mitte lenkt.
Uralte Träume hat dein Bild beschworen.
Ich bin aus dir und du aus mir geboren.
Hat Glück — hat Unheil uns so reich beschenkt?

Ludwig van Beethoven (1770—1827) schrieb seine siebente Sinfonie A-dur, op. 92, im Jahre 1812. Es ist das Jahr, in welchem Napoleon seine entscheidende Niederlage in Rußland erlebt, von der er sich nicht mehr erholt; es ist das Jahr, in dem sich in Spanien aus der Unterdrückung durch die fremden, französischen Eroberer eine revolutionäre Bewegung entwickelt, die sich in der spanischen Verfassung aus diesem Jahre in folgenden Worten ausdrückt: „Das spanische Volk ist frei. Die souveräne Gewalt gehört ihrem Wesen nach dem Volke.“ Es ist das Jahr, in dem in England Arbeiteraufstände gegen die Ausbeutung durch die Fabrikanten ausbrachen. (Die Unruhen in Nottingham), in dem in Deutschland die Industrialisierung wesentliche Fortschritte macht (Krupp in Essen) — es ist ein Jahr des Tumultes, der Tragödien, des Leides,

des Kampfes vieler Menschen um ihre eigene Freiheit. Von diesen Nöten und politischen Ereignissen ist in der siebenten Sinfonie wenig zu spüren.

Beethoven hatte gerade in diesen Jahren eine innere Entwicklung durchgemacht, die ihn von der Außenwelt zur Welt der Phantasie, der inneren Gesichte, hinführte, Leopold Schmidt sagt: „Er hatte in sich eine höhere Macht der Musik entdeckt, ihr eigenstes Reich war ihm aufgegangen, in dem sie souverän ist, wo alle Dinge ihr eigenes Leben haben und einer Deutung nicht mehr bedürfen.“

Richard Wagner sah in der siebenten Sinfonie die „Apotheose des Tanzes“, also eine Verklärung und Idealisierung tänzerischer Zustände. Recht hat er insofern, als der rhythmische Einfall in diesem Werk vorherrscht, daß er eine bedeutende Rolle im schöpferischen Vorgang spielt. Beethoven ist in

dieser Sinfonie Idealist geworden, er hat sich dem Schillerschen Idealismus voll und ganz hingegeben. Der erste Satz beginnt mit einer getragenen, feierlichen Einleitung. Der eigentliche Satz steht im lebhaftesten punktierten Sechachteltakt, der beide Themen prägt. Dieser Satz endet in einem sieghaften Durchbruch.

An Stelle des langsamen Satzes bringt Beethoven, abweichend vom üblichen Gebrauch, ein Allegretto von verschleierter Melancholie und wehmütiger Verträumtheit. Die weitere Entwicklung dieses Satzes verläuft in der Form der Variation.

Das Scherzo steht im schnellsten Tempo, es ist

lustig und keck, übermütig und steckt voller Humor. Das eingeschobene Trio hebt sich durch seine zärtliche Melodie scharf vom Scherzo ab.

Der lebhafteste Schlußsatz hat ein erstes Thema, in welchem die Hauptbetonung entgegen allem üblichen Gebrauch auf dem unbetonten Taktteil liegt — ebenso ist im vierten Takt des beschwingten zweiten Themas die Betonung auf dem Nebentaktteil. In einer übermütig-burschikosen Stimmung verläuft dieser Satz, von einer Heiterkeit Beethovens kündend, die in ihm liegen mußte, denn das Entstehungsjahr der siebenten Sinfonie 1812 war ein tränenreiches Jahr. Johannes Paul Thilman

Die Anrechtskonzerte werden in der neuen Spielzeit 1951/52 fortgesetzt.

In zehn Philharmonischen Konzerten der Reihe „A“ wollen wir unsere Hörer in der Pflege sinfonischer Musik wieder mit den Meisterwerken der Weltliteratur vertraut machen. Bedeutende Solisten wirken in den Konzerten mit.

Anläßlich des 125. Todesjahres Ludwig van Beethovens (gest. am 26. März 1827) ist unsere Anrechtsreihe „B“ einem Zyklus aus der Fülle seiner Werke gewidmet.

Wir bitten alle Freunde guter Musik, sich der Anrechte zu bedienen und die damit verbundenen Vorteile des für alle Konzerte gesicherten Platzes und der 25⁰/₀ igen Preisermäßigung wahrzunehmen.

Die Plätze unserer Abonnenten bleiben nach Erscheinen der neuen Konzertpläne (etwa Ende August 1951) für 14 Tage für die bisherigen Platzinhaber reserviert. Vormerkungen werden schon jetzt gern entgegengenommen.

*Die Teilnahme an der Volksbefragung gegen die Remilitarisierung
ist Ehrensache eines jeden friedliebenden Deutschen!*